

**DIE RELIGIONSPHILOSOPHIE DES
MOSE BEN MAIMON
(MAIMONIDES). ZWEITER
UNVERÄNDERTER ABDRUCK DER
1859ER AUSGABE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770984

Die Religionsphilosophie des Mose ben Maimon (Maimonides). Zweiter Unveränderter
Abdruck der 1859er Ausgabe by Dr. M. Joël

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. M. JOËL

**DIE RELIGIONSPHILOSOPHIE DES
MOSE BEN MAIMON
(MAIMONIDES). ZWEITER
UNVERÄNDERTER
ABDRUCK DER 1859ER AUSGABE**

Die
Religionsphilosophie

des
Mose ben Maimon (Maimonides).

Von
Dr. M. Joël.

~~~~~  
Zweiter unveränderter Abdruck der  
1859er Ausgabe.

—————  
**Breslau, 1876.**  
H. Skutsch Verlagsbuchhandlung.

Wenn irgend ein Denker von Bedeutung, so scheint Mose ben Maimon <sup>1)</sup> die systematische Darstellung dessen, was er gelehrt, demjenigen, der es unternimmt, davon Rechenschaft zu geben, fast mühelos zu ermöglichen. Liegt ja, was vielfach ausgesprochen, in dem Hange wie in der seltenen Fähigkeit, zu systematisiren, sporadisch Zerstreutes und auf den ersten Anblick als heterogen sich Darstellendes durch die bindende Kraft eines umfassenden Gedankens überschaulich zu machen, das eigentlich Charakteristische unseres Autor, seine Stärke, und, wie wir zugleich mit Rücksicht auf manche Ausschreitungen nach der Seite der Verallgemeinerung hin hinzuzufügen müssen, auch hie und da seine Schwäche. Und so tritt denn auch dasjenige Buch, dem wir vorzugsweise unsere Darstellung entnehmen, und zu dem die übrigen einschlägigen Arbeiten Maimoni's nur subsidiarisch eintreten können, der *More Nebuchim* <sup>2)</sup>, uns als seltenes Beispiel planvoller, bis in's kleinste berechnender Anordnung entgegen, so dass wir die an einen talentvollen Schüler Joseph ben Aknin <sup>3)</sup> gerichtete Mahnung Maimoni's, in diesem Buche keine zufällig hingeworfene, übrigens aber für den Verlauf gleichgültige Digression zu suchen, auch

---

<sup>1)</sup> Geb. 1135, gest. 1204.

<sup>2)</sup> Verfasst vor 1190.

<sup>3)</sup> Ueber diesen Schüler Maimoni's vgl. *Munk, notices sur Joseph u Jehouda.*

uns zu nutze machen müssen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, so manche Intention unseres Autor zu übersehen. Nichtsdestoweniger würden wir dem modernen Leser Gewalt anthun, wenn wir ihm die Materien in der ihnen von Maimoni gegebenen Anordnung vorführten. Wie nämlich schon der Titel des Buches: „Führer der Verirrten“ selbst dem Draussenstehenden sagt, dass ein von Maimoni lebhaft gefühltes Zeitbedürfniss ihn zur Abfassung desselben getrieben, so verliert auch der seine Aufgabe klar und sicher erfassende Mann selbst in der Anordnung des Stoffes niemals das Bedürfniss eines ganz bestimmt gearteten Leserkreises aus den Augen, der, weil er mit ihm seine philosophischen so gut wie religiösen Voraussetzungen theilt, auch nothwendig von denselben Zweifeln ergriffen worden sein muss, an deren Lösung Maimoni zunächst für sich, dann für Gesinnungsgenossen im Glauben und Denken gegangen ist <sup>1)</sup>. Wenn aber daraus einerseits klar wird, warum er gerade mit seiner sehr ausgedehnten philosophischen Bibalexegese das Buch eröffnet, weil sie es ihm nämlich gestattet, später, ohne missverstanden zu werden und dadurch entweder anzustossen oder irre zu leiten, mit philosophischer Voraussetzungslosigkeit die Fundamentalwahrheiten der Religion zu besprechen, so folgt andererseits für uns gerade die Nothwendigkeit, statt nach einer situationsgemässen, nach einer stoffgemässen Eintheilung uns umzusehen, die sich im Hinblick auf das vorliegende Material auch ungezwungen in der Weise ergibt, dass wir

**I. Maimoni's Philosophie,**

**II. Maimoni's Ausgleichung der Philosophie mit der Bibel,**

**III. Maimoni's Auffassung der biblischen Gebote**

darzustellen versuchen.

Bevor wir jedoch an die Darsellung gehen, scheint es zur Orientirung des Lesers nicht unangemessen, das Ver-

---

<sup>1)</sup> *Moré Nebi,* Vorrede 'אבל כונתו המאמר הזה להעיר איש בעל דת וכו'

hältniss Maimoni's zu seinen Vorgängern zum Theil nach seinen eigenen, freilich dürftigen Andeutungen, zum Theil nach dem Einblicke, der uns selbst noch gestattet ist, in gedrängtester Kürze zu bestimmen.

Die religionsphilosophischen Bestrebungen der Juden unter arabischer Herrschaft hatten sich naturgemäss an den unter den Arabern selbst schon früh sich regenden Bestrebungen, die Grundlehren des Koran dem philosophischen Nachdenken zu unterstellen, entzündet. Namentlich waren es die jüdischen Häretiker (die Karäer), welche zuerst der Methode der Mutakallimua (מְטַקְלִימוּא), die bis zum Auftreten Al-Aschari's (880 — 940) den orthodoxen Muslimen gleichfalls als Häretiker gegenüberstanden, für ihre Bibel-erklärung und Dogmatik sich bedienten. Aber auch Saadiah (892—942), der erste bedeutende Religionsphilosoph rabbanitischerseits, befolgte den nach Maimoni von allen Mutakallimua betretenen Weg, in der Behandlung der Fundamentallehren mit den Beweisen für die Welterschöpfung zu beginnen und erst von da auf das Dasein Gottes zu kommen, obwohl er, wie beispielsweise aus seiner Polemik gegen die Atomlehre und gegen die Consequenz derselben, dass alle Bewegungen gleich seien und nur je nach den grössern oder geringern Ruhepausen schneller oder langsamer erscheinen, deutlich hervorgeht, im Ganzen selbstständig zu Werke gegangen und nur manches Methodische wie auch die Kenntniss griechischer Philosopheme — seit Al-Mamun's Regierung waren diese ins Arabische übersetzt und hatten bedeutend auf die Umgestaltung des Kalam influirt — von den Mutakallimua entlehnt zu haben scheint. Dass aber nach dem Zeugnisse Maimoni's <sup>2)</sup> sowohl Saadiah als auch

---

<sup>1)</sup> Ueber die Mutakallimua (mohammedanische Religionsphilosophen) ist neben den bekannten Arbeiten von Schmölders, Munk u. Ritter vorzugsweise die vortreffliche Note Haarbrücker's zu S. 25 — 30 seiner Uebersetzung des Scharastani zu vergleichen.

<sup>2)</sup> More Neb. I, 71.



die Karäer gerade an diejenigen Mutakallimun sich anlehnten, welche, unter dem Namen Mutazila bekannt, die arabischen Protestanten genannt worden sind, hat seinen guten Grund in der Thatsache, dass die Mutazila eine begränzte Willensfreiheit zuließen, überhaupt am wenigsten specifisch mohammedanische Religionsphilosophen waren, so dass also Maimoni wohl mit Unrecht es dem Zufalle zuschreibt, dass die Karäer und Geonim keine Rücksicht auf die später aus den Mutazila sich aussondernden, streng fatalistischen und überhaupt rechtgläubigen Ascharija nahmen. Was nun diese ganze Richtung der Religionsphilosophie anbetrifft, so wirft ihr Maimoni befangene, nicht von der Natur der Dinge ausgehende Forschung vor, so dass ihre Art, die Glaubenswahrheiten zu stützen, keine wahre Abhilfe gegen den Zweifel gewähre. Anders dagegen urtheilt er über seine andalusischen Glaubensgenossen, d. h. über die Juden, die unter der Herrschaft der spanischen Muslemim philosophirten, und von ihnen meint er, dass sie sich Alle der wahren Philosophie angeschlossen und die Ausgleichung mit dem Glauben etwa in derselben Weise, wie er es selbst im More thut, zu treffen versucht hätten. Wenn nun dieses Urtheil auch so allgemein, wie Maimoni es ausspricht, nicht zutrifft<sup>1)</sup>, da einerseits auch von den Mutakallimun stark beeinflusste spanische Religionsphilosophen, wie Bachja ben Joseph und später zur Zeit Maimoni's Ibn-Zadik auf uns gekommen sind andererseits der geniale Verfasser des Cusari, Jehuda Halevi, obwohl innig vertraut sowohl mit dem Aristotelismus als auch mit dem Kalam der Araber, weder dem Einen noch dem Andern seinen Glauben zu danken haben wollte, sondern den durch Beweisthümer vermittelten Glauben nur für solche nöthig erachtet, denen „der Glaube nicht Natur ist,“ so finden wir doch in Abraham

---

<sup>1)</sup> Vgl. Munk's belehrende Anmerkung zu Seite 339 seiner französischen Uebersetzung des ersten Theiles des More, welcher hoffentlich die anderen Theile bald folgen werden.

ben Daud aus Toledo (1160) einen höchst nennenswerthen Repräsentanten der von Maimoni in Spanien als herrschend bezeichneten philosophischen und exegetischen Richtung, die in diesem selbst ihren Höhepunkt erreicht hatte. Das diese Richtung Bezeichnende besteht nun darin, dass ihre Vertreter sich rückhaltlos und zuversichtlich dem Stadium der Philosophie, wie sie ihnen durch die arabischen Aristoteliker von Alfarabi bis Ibn-Sina und Ibn-Roschd vermittelt wurde, hingaben und in der unbefangenen Forschung keinerlei Gefahr für den wahren Glauben fürchten zu müssen meinten. Vielmehr gingen sie noch einen Schritt weiter und hielten sich überzeugt, dass in der Bibel dieselben philosophischen Wahrheiten nur in anderer Form wiederzufinden seien, und dass eine geeignete Exegese nicht nur keinen Widerspruch, sondern sogar eine merkwürdige Bestätigung des von der Philosophie Gelehrten ergeben müsse. Wir begegnen daher hier einer der Alexandrinischen ähnlichen Bibelauffassung<sup>1)</sup>, ohne dass jedoch ein geschichtlicher Zusammenhang zwischen beiden besteht, vielmehr nur die gleichen Ursachen die gleichen Wirkungen erzeugen. Wohl aber hatten auch die Araber eine ziemlich weitgehende allegorische Interpretation des Koran, auf die sich sogar die Herrschaft der Abbassiden stützte<sup>2)</sup>, und scheint der Karäer Benjamin ben Moses Nahawendi der Erste gewesen zu sein, der zur Ausgleichung mit philosophischen Resultaten der allegorischen Auslegung nach der Methode der Araber sich bedient hat<sup>3)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Der Vergleich ist freilich *cum grano salis* zu verstehen, da zwischen der die kraftvollsten geschichtlichen Persönlichkeiten und die bedeutungsamsten Gesetze zu Symbolen und Allegorien verflüchtigen Manier der Alexandriner und den gesetzeskundigen und gesetزتreuen Spaniern, die mit ihrem Allegorisiren nie das Solide in Wässriges verwandelten, noch immer ein weiter Unterschied ist.

<sup>2)</sup> Weil, Geschichte der Chalifen, Theil I, S. 632; Theil II, S. 260.

<sup>3)</sup> S. Haarbrücker's deutsche Ausgabe des Scharastani, S. 257.

Um nun speciell auf Maimoni zu kommen, so macht das gerade seine Grösse, dass er so vollständig seine Zeit in sich aufgenommen hat und widerspiegelt, dass er demjenigen, der wahrhaft geschichtlich anschaut, wie der sichtbar gewordene Zeitgeist einer eigen gearteten Epoche erscheint. Wir bekennen uns heutzutage weder zu Maimoni's philosophischen Meinungen, noch auch können wir uns eines gewissen unbehaglichen Gefühls gegenüber seiner Bibel-exegese erwehren. Aber weit entfernt, sein geschichtliches Bild zu trüben, spricht dieser Umstand vielmehr für die Normalität seines Wesens, das alles in seiner Zeit vorhandene Grosse und Bedeutende in sich gesammelt und zur Einheit eines Gesamtbildes verdichtet hat. Freilich wird derjenige, der gerade im Abnormen das Grosse sucht bei Maimoni ein Hinausgehen über seine Zeit vermissen. Aber wenn ein solches Hinausgehen überhaupt jemals vorkommt, so wird doch auch derjenige nicht gering anzuschlagen sein, der seine Zeit lediglich dadurch weiterbringt, dass er ihr das Verständniss ihrer selbst vermittelt, und so angesehen werden wir den Arbeiten Maimoni's wenn irgend welchen Genialität und relative Klassicität zuzuschreiben nicht anstehen. Wir haben es nun gerade mit denjenigen Schriften Maimoni's zu thun, die, was die Ueberwindung der äussern, in der Massenhaftigkeit und Heterogenität des Stoffes liegenden Schwierigkeiten betrifft, nur zu den leichtern Arbeiten des mit herkulischer Arbeitskraft ausgerüsteten Maimoni gehören. Aber sie enthüllen uns doch am reinsten die Art, wie er mit seiner Zeit sich auseinandersetzte, ohne Einbusse an origineller und charaktvoller Individualität zu leiden. Zwar Originalität in dem landläufigen Verstande des Wortes lässt sich am wenigsten dem Maimoni zuschreiben. Denn wenn er, wie bereits gesagt, in der Exegese nur fortführt, nicht anbahnt, so ist vollends seine Philosophie nur der neuplatonisch gefärbte Aristotelismus Ibn-Sina's, dem er zumeist gefolgt ist, allerdings modificirt sowohl durch seine eigene selbstständige Beschäftigung mit dem in's